

Meine Erinnerungen an A. Weber

Mit A. Weber führte mich das Schicksal 1922 in Seelmann zusammen.

Wir lernten beide in der letzten Klasse der örtlichen Siebenjahrsschule und saßen auf einer Schulbank. Sascha lernte fleißig und zeigte gute Tätigkeiten, besonders in Literatur, Geschichte und Physik. Ihm gelang es gewöhnlich schneller als allen seinen Mitschülern in das Wesen des vom Lehrer dargelegten Lehrstoffes einzudringen. Er hatte einen festen Charakter, ein offenes Herz und liebte geradlinige Taktik in den Beziehungen mit seinen Kameraden. Dort, wo er erschien, war immer heitere Stimmung und lebendiger Meinungsaustausch.

Im Frühling 1923, als die Wolga in ihre große Breite auseinanderlief, lud mich Weber ein, zusammen mit ihm einen Spaziergang nach Warenburg (seine Heimat) zu unternehmen, um dort einen Sonntag zu verbringen. Das war schöner Spaziergang in der warmen Frühlingssonne. In Warenburg zeigte mir Sascha die Sehenswürdigkeiten des alten deutschen Dorfes und erzählte verschiedene Dorfgeschichten. Am Montag, unter den Strahlen der frühen Morgensonne, ging es wieder durch Preuß und Hölzel nach Seelmann zurück.

Im Sommer beendeten wir beide mit guten Erfolgen die Schule und waren uns einig, unsere weitere Ausbildung im nächsten Schuljahr im Marxstädter Pädtechnikum fortzusetzen.

Das Studium im Pädagogischen Technikum zu Marxstadt war für alle Studenten eine unvergeßliche Zeit: neue Lehrmethoden, neue Beziehungen zwischen Lektoren und Studenten, neue Ziele des ganzen Unterrichtssystems. In dieser neuen Welle wuchsen aus der Studentenschaft eigene Helden hervor. Ja, für uns gewöhnliche Studenten waren es Helden. An erster Stelle stand A. Weber. Er nahm das Ruder der Komsomolorganisation des Technikums in seine Hand, und alle hervorragenden Leistungen derselben waren mit seinem Namen verbunden.

Wie groß Webers Autorität unter den Studenten war, zeigt folgender Fall, an den ich mich noch gut erinnere. Aus Deutschland war eine Arbeiterdelegation nach Marxstadt gekommen. Eines Abends besuchte diese auch unser Technikum. Die Studenten hatten sich im Saal versammelt und warteten auf die Gäste. Diese kamen bald. Aber da entstand eine unerwartete Situation. N.N. Bellendir war abwesend. Wer wird den Gästen über das Leben und Treiben des Studenten erzählen und ihre Fragen beantworten?

Selbstverständlich Weber! „Wo ist Weber, wo ist Weber?“ – ging die Frage durch die Reihen. Endlich ein freudiges Aufleben! Weber erschien im Saal, und die Unterhaltung mit den Gästen bekam eine angenehme Wendung.

1933-35 studierte ich an der Pädagogischen Hochschule zu Engels. Es war an einem der letzten Juniabende 1935. Die Absolventen hatten sich zu einem Abschiedsabend im Saal der Hochschule versammelt. Auch Gäste von der Regierung der Wolgadeutschen waren hier, unter ihnen auch A. Weber, damals Volkskommissar für Bildungswesen. Weber trat mit einer Rede auf. Er gratulierte uns zur erfolgreichen Absolvierung der Hochschule und sprach dann über die bevorstehenden Aufgaben der Absolventen, über die weitere Entwicklung der Volksbildung und wünschte uns Erfolg in unserer künftigen Arbeit. In seiner Rede kam Weber darauf zu sprechen, daß auch im Volkskommissariat für Bildungswesen junge Arbeitskräfte notwendig sind, daß einige der heutigen Absolventen den Weg dorthin finden werden.

So kam ich, ein neugebackener Mittelschullehrer, gut Stelle eines Inspektors der Volksbildung. Diesen Post bekleidete ich unter Webers Leitung bis zum Herbst 1936, als das große Unglück einschlug: Tod der lieben Gattin und Verhaftung. Noch bevor ich meinen Inspektordienst antrat, wurde mir und meiner Familie nach Webers Anweisung eine geräumige Wohnung – drei Zimmer und Küche – zur Verfügung gestellt. Sogar das Holz für die Heizung im Winter war schon besorgt und im Hof aufgestapelt.

Meine Erinnerungen an A. Weber.

Mit A. Weber führte mich das Schicksal 1922 in Seelmann zusammen.

Wir lernten beide in der letzten Klasse der örtlichen Siebenjahrsschule und saßen auf einer Schulbank. Sascha lernte fleißig und zeigte gute Fähigkeiten, besonders in Literatur, Geschichte und Physik. Ihm gelang es gewöhnlich schneller als allen seinen Mitschülern in das Wesen des vom Lehrer dargelegten Lehrstoffes einzudringen. Er hatte einen festen Charakter, ein offenes Herz und liebte geradlinige Taktik in den Beziehungen mit seinen Kameraden. Dort, wo er erschien, war immer heitere Stimmung und lebendiger Meinungsaustausch.

Im Frühling 1923, als die Wolga in ihre große Breite auseinanderlief, lud mich Weber ein, zusammen mit

Man muß sich die damaligen Wohnungsverhältnisse in Engels vorstellen, um Webers Sorge für seine Mitarbeiter richtig einzuschätzen.

Die Arbeit der Inspektoren befand sich unter Webers ständigen Kontrolle. „Euer Platz ist in der Schule und nicht hinterm Inspektorentisch!“ Er gab uns immer wieder Anweisungen darüber, wie in der Schule die Kontrolle und die Mithilfe zu organisieren ist. Über unsere Fehler machte Weber keine großen Auseinandersetzungen. Es schien manchmal, als nehme er in solchen Fällen die Hauptschuld auf sich.

Einmal hatte ich den Text einer Kontrollarbeit in Arithmetik für die Schüler der vierten Klassen in Engels vorbereitet. Der Umfang derselben sollte einer Unterrichtsstunde angemessen sein, war aber hinreichend für volle zwei Stunden. Lehrer und Leiter der Schulen begannen zu rebellieren. Die Unzufriedenheit mit dieser Kontrollarbeit wurde in einer Versammlung in Webers Anwesenheit ausgesprochen. Er sagt: «Да, тут мы допустили грубую ошибку.» Den konkreten Schuldner erwähnte Weber aber nicht. Auch später – darüber kein Wort. Er sah, daß ich schon genug bestraft war.

In seinem letzten Brief vom 31. August 1968 schrieb uns Sascha Weber folgende rührende Zeilen:

„Teure Freunde!

Eine große Freude erlebten wir im August dieses Jahres. Unsere teuren Freunde Alice und Reinhold aus Zelinograd hatten uns auf ihrer Reise zu Reinholds Verwandten nach Gnadentau (jetzt Werchnij Jeruslan) am 16.-18. August in Sysran besucht. Unendliche Erinnerungen aus unserer Jugendzeit im Marxstädter Pädtechnikum erfüllten diese drei Tage. Auch ihr wart im Geiste bei uns, ihr sangt mit uns in unserem improvisierten Chor unsere schönen Volkslieder, die wir so oft im Technikum sangen. Wie schön wär's, wenn wir auch Euch bei uns an der schönen Mutter-Wolga empfangen könnten. Wir hegen auch Euch in unserem Heim umarmen und an unsere Freundschaftsherzen drücken können...“

Leider wollte es das Schicksal nicht!

B. Grünwald

Sterlitamak, 15.I-1969.